

Berichte	Bd. 89, H. 4, 2015, S. 319–336	Leipzig
----------	--------------------------------	---------

Helmut SCHAD, Luzern
 Nicola HILTI, St. Gallen

Wie verankert sind die Multilokalen? Befunde aus der Schweiz

Summary

According to many authors, the decline of settledness and attachment to a single place is a characteristic feature of Second Modernity. Is fluidity really dominating modern life or have new, more complex forms of moorings been emerging? A study, carried out in 2013, included an online survey which was conducted among 3.246 Swiss residents aged between 15 and 74 to determine practices of multi-local living. The findings suggest that multi-local living can neither be characterized as settledness in a narrow sense nor as a primarily mobile, fluid way of life. It rather concerns the multi-faceted spatial and temporal variations which result from the need or the intention to structure everyday life at more than a single place of residence. Depending on the living arrangement, specific patterns of alternate moorings and movement evolve and are maintained over long periods of life.

1 Einordnung des multilokalen Wohnens

Der Wechsel von der Ersten zur Zweiten Moderne war nach BECK (1997, 131) von einem Übergang von der „Ortsmonogamie“ zur „Ortspolygamie“ der Lebensformen begleitet. Mit Ortspolygamie bezeichnet BECK eine Vielörtlichkeit des Lebens im Sinne einer transnationalen oder transkontinentalen (physischen) Ortsveränderung sowie eines spezifischen Umgangs mit kulturellen, ethnischen oder religiösen Unterschieden. In diesem Konzept ist die (physische) Ortsveränderung eine notwendige Begleiterscheinung. Sie steht aber anders als in ingenieurwissenschaftlich geprägten Studien zur Mobilität in sozialen Netzwerken (KOWALD et al. 2013) nicht im Mittelpunkt der Forschung, sondern wird im Hinblick auf ihren Beitrag zur Ausdifferenzierung der Lebensführung untersucht.

Bei Vertreterinnen und Vertretern der Mobilities Studies werden die Mobilitäten von Personen, Gütern, Nachrichten und Imaginationen als konstituierendes Merkmal von (modernen) Gesellschaften angesehen (URRY 2000, 2007). Auch Formen der Verankerung, wie sie insbesondere im Wohnen zum Ausdruck kommen, sollen nach dem „mobilities paradigm“ gemeinsam mit den diese Verankerung ermöglichenden Mobilitäten untersucht werden. SHAW und HESSE (2010, 308) verweisen auf die mit diesem Ansatz verbundene Gefahr einer Überbetonung von Mobilität. Dies gilt vor allem dann, wenn Wohnen nur noch als eine „Pause“ in der ansonsten das Leben dominierenden Mobilität angesehen wird (MCINTYRE et al. 2006, 313).

Studien zu den diversen Praktiken des multilokalen Wohnens messen den Wohnstandorten und den an ihnen benutzten Behausungen ein größeres Gewicht bei. WEICHHART (2009, 8) konzipiert sie als für das Ausüben alltagsweltlicher Praktiken notwendige materielle Umgebungen, die mit spezifischen Standortofferten Bindungswirkungen erzeugen. Nach HILTI (2013) tragen die mit den Behausungen verbundenen subjektiven Bedeutungen zum Selbstverständnis der multilokal Wohnenden bei und stabilisieren deren Lebensführung. Zu den Untersuchungsgegenständen der Multilokalitätsforschung gehört insbesondere das „Sich-Behausen in unterschiedlichen räumlichen Kontexten“ (STURM u. WEISKE 2009, 1). Multilokales Wohnen wird technisch als „das Vorhandensein und die Nutzung von mehr als einem Wohnsitz, oder allgemeiner: mehr als einer Behausung“ operationalisiert. Als Abgrenzungskriterium zu einem bloßen Aufenthalt (z. B. einem Besuch) dient dabei das Übernachten in einer als Wohnung dienenden Behausung (HILTI 2009, 78). Multilokales Wohnen ist in diesem Sinne eine spezifische Form von Multilokalität, die nach einer Charakterisierung durch ROLSHOVEN (2006, 181) als „Vita activa an mehreren Orten“, als ein auf mehrere Orte verteilter tätiger Lebensalltag aufgefasst werden kann. Mit einer solchen alltagsweltlichen Kennzeichnung ist multilokales Wohnen von einem Wohnen aus „nicht-alltäglichen“, touristischen Motiven abzugrenzen. Diese Abgrenzung kann nur forschungspragmatisch erfolgen, weil mittlerweile die Grenzen zwischen dem Alltäglichen und Nicht-Alltäglichen, dem Vertrauten und Unvertrauten, und zwischen Besuch und Zuhause unscharf geworden sind (BAUMAN 2007, 158; STOCK 2009, 114). Zudem sind die jeweiligen Behausungen multifunktional nutzbar: Die Ferienwohnung kann z. B. für Ferien – vom Alltag – oder für eine regelmäßige Freizeitgestaltung über das Wochenende genutzt werden.

Multilokales Wohnen ist seit einigen Jahren ein Thema methodisch-konzeptioneller und zunehmend auch empirischer Arbeiten in der Geographie, Soziologie, Ethnologie und der Wohnforschung (HESSE u. SCHEINER 2007; STURM u. WEISKE 2009 zum Themenheft der Informationen zur Raumentwicklung sowie Beiträge in WEICHHART u. RUMPOLT 2015). Dabei wird über die Untersuchungsgegenstände und -methoden der Zweitwohnungsforschung hinausgegangen, die überwiegend auf Wohnorte in landschaftlich attraktiven ländlichen Regionen fokussiert ist und häufig an einer Hierarchie von „erster“ und „zweiter“ Wohnung festhält, ohne explizit die Relationalität der Bedeutungen multipel genutzter Wohnsitze und der dort ausgeübten Aktivitäten in den Blick zu nehmen (MCINTYRE et al. 2006; PARIS 2009). Die Multilokalitätsforschung untersucht komplexe sozialräumliche Organisationsformen des Wohnens im Alltag, wie zum Beispiel das Organisieren von Haushalten (WEISKE et al. 2008) oder das Führen von Partnerbeziehungen über mehr als einen Wohnort hinweg (ELLIOTT u. URRY 2010, REUSCHKE 2010), das Zusammenleben von Kindern mit ihren getrennt lebenden Eltern an deren Wohnsitzen (SCHIER 2013), das regelmäßige Wochenendpendeln (REUSCHKE 2010), aber auch varimobile Formen der Erwerbstätigkeit mit wechselnden Übernachtungsorten (SCHNEIDER u. COLLET 2010). Auch relationale Beziehungen in den Lebenswelten multilokal Wohnender (HILTI 2013) und die Genese lokaler Identifikationen unter den Bedingungen multilokaler Wohnarrangements (PETZOLD 2013) sind Gegenstände der Forschung.

Mit dieser Ausrichtung auf Muster der zeitlichen und räumlichen Organisation des Alltagslebens von Einzelpersonen, Familien oder Haushalten über mehrere Wohnsitze hinweg nähern sich die Forschungen zur Multilokalität und zur Transnationalität einander konzeptionell an (SCHMIDT-KALLERT 2009; DITTRICH-WESBUER u. PLÖGER 2013, 196). Mit der Abkehr von unilokalen Analysen und der Hinwendung zu relationalen Analysen der Lebensführung an und zwischen verschiedenen Wohnsitzen gibt es darüber hinaus Schnittstellen zu den „translocality studies“ (VERNE 2012).

In der Schweiz kann multilokales Wohnen in den seit einigen Jahren ausgeprägten wohnungspolitischen Diskurs eingeordnet werden, der nicht zuletzt deshalb geographisch relevant ist, weil aus ihm eine Volksabstimmung mit absehbaren raumwirksamen Effekten resultierte. Die im März 2012 angenommene Volksinitiative über die Begrenzung des Anteils von Zweitwohnungen auf 20% aller Wohnungen einer Gemeinde bezog sich auf die Folgen einer spezifischen Form multilokaler Wohnpraktiken, namentlich in touristischen Berggemeinden, allerdings ohne zwischen touristischen und alltagsweltlichen Nutzungen zu unterscheiden. In skandinavischen Gesellschaften sind häufige oder regelmäßige Wechsel zwischen zwei oder mehr Wohnsitzen in der Alltagskultur der Bevölkerung stark verankert. So hat in Norwegen und Schweden jeweils rund die Hälfte der Haushalte bzw. der Einwohnerinnen und Einwohner einen Zugang zu einer zusätzlichen Wohngelegenheit im eigenen Besitz oder per Nutzungsrecht im Verwandten- und Bekanntenkreis (ARNESEN et al. 2012; MÜLLER 2013). Diese Befunde aus skandinavischen Ländern mit einem der Schweiz vergleichbaren Wohlstandsniveau werfen die Fragen der Verbreitung und der räumlichen Auswirkungen des multilokalen Wohnens in der Schweiz auf. Dieses Thema wurde deshalb im Rahmen eines vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Forschungsvorhabens mit dem Ziel untersucht, die vielfältigen Formen des multilokalen Wohnens der Bevölkerung zu erkennen und Ansätze für dessen (handlungs-)theoretische Erklärung zu finden. Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse mit Bezug auf drei Fragestellungen präsentiert: Sind multilokale Wohnarrangements von Haushalten über die Zeit hinweg eher stabil oder vorwiegend kurzfristig angelegt und leistet das raumbezogene Handlungsvermögen der multilokal Wohnenden für die Stabilisierung solcher Arrangements einen Beitrag? Wie ist die Lebensführung mit zwei oder mehr Wohnsitzen zeitlich strukturiert, in eher kurzen oder langen Rhythmen? Welche typischen Muster einer relationalen, auf mehrere Orte verteilten Lebensführung lassen sich in den an den multiplen Wohnsitzen ausgeübten Aktivitäten erkennen?

2 Konzeption der Untersuchung

2.1 Theoretische Bezüge

Bei der Konzeption der empirischen Arbeiten wurden Bezüge zu folgenden theoretischen Ansätzen hergestellt: Der qualitativen Methodik liegt ein phänomenologischer Zugang zugrunde, wie er z.B. auch in den Arbeiten von HILTI (2009, 2013) verfolgt wurde. Die quantitative Studie orientiert sich an praxistheoretischen

Überlegungen und Ansätzen relationaler Geographien. Die beiden letztgenannten Ansätze werden hier kurz skizziert, weil sie in nachfolgenden Kapiteln zur Interpretation von Ergebnissen herangezogen werden.

2.1.1 *Praxistheorie*

Aus einer praxistheoretischen Sicht stehen relativ regelmäßige Praktiken der Lebensgestaltung an mehreren Wohnsitzen und die damit einhergehende Mobilität im Mittelpunkt der Betrachtung. In Ansätzen, die sich an den Arbeiten von Bourdieu orientieren, ist multilokales Wohnen gebunden an und Ausdruck von ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapitalien, die den Subjekten je nach ihrer Position im sozialen Raum in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlicher Zusammensetzung zur Verfügung stehen (SCHMIDT 2012).

Ökonomisches Kapital äußert sich in Finanzvermögen und Einkommen, das für das Wohnen an mehreren Orten eingesetzt werden kann, aber auch im Besitz von Immobilien, die eine solche Praktik ermöglichen oder vereinfachen. In einem Wechsel der theoretischen Perspektive, mit einem Schritt hin zur Rational Choice-Theorie, kann die Verfügbarkeit ökonomischen Kapitals zudem als Indikator für das Ausmaß an Restriktionen angesehen werden, denen Individuen ausgesetzt sind, wenn sie vorhandene Präferenzen des Wohnens und Lebens mit einem nutzenmaximierenden Kalkül verwirklichen wollen (DIEKMANN et al. 2008).

Soziales Kapital kann sich in der Möglichkeit zeigen, temporär bei anderen Menschen (aus dem Kreis der Familie, der Verwandten oder Bekannten) zu wohnen, ohne dass dafür monetäre Transfers oder formelle Zugangsrechte – qua Eigentum oder vertraglichen Regelungen – erforderlich sind. Der Effekt eines solcherart wirksamen sozialen Kapitals ist nicht auf Face-to-Face-Beziehungen im Nahbereich, etwa innerhalb einer Wohngemeinde, beschränkt, die in PUTNAMs (2000) Begriff des sozialen Kapitals eine wesentliche Rolle spielen. URRY (2007, 198–201) führt deshalb in Abgrenzung zu PUTNAM das weiter gefasste Konzept des „network capital“ ein.

Kulturelles Kapital hat im Konzept des raumbezogenen Handlungsvermögens, das an Arbeiten zu einem „Raumkapital“ anschließt, einen besonderen Stellenwert (LÉVY 2003, RÉRAT u. LEES 2010, STOCK 2012; DUCHÊNE-LACROIX u. SCHAD 2013). Es ist ein Vorschlag, das Kapitalienkonzept für Fragen der Mobilität und des Wohnens zu spezifizieren. Raumbezogenes Handlungsvermögen ist dann gegeben, wenn Subjekte in der Lage sind, ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital so einzusetzen, dass sie spezifische Probleme der Multilokalisation, wie das Bewältigen von Distanzen, den Zugang zu Wohngelegenheiten, den Umgang mit Temporalität und Absenz sowie mit kulturellen Unterschieden erfolgreich bewältigen können (DUCHÊNE-LACROIX u. MAEDER 2013, 20). Es ermöglicht ihnen, Beziehungen zwischen räumlich verteilten Personen und Orten herzustellen und dauerhaft zu erhalten. Das raumbezogene Handlungsvermögen ist an Ressourcen und spezifische Fähigkeiten und Fertigkeiten der jeweils multilokal Wohnenden sowie der in dieses Arrangement eingebundenen weiteren Personen geknüpft. Solche Kompetenzen sind, so die These, eine Voraussetzung für das Zustandekommen einer multilokalen Wohnpraxis. Mit deren sukzessiver Einübung werden sie, gemäß praxistheoretischer Lesart, im Sinne eines praktischen Wissens weiter

ausgeformt (RECKWITZ 2003; SCHMIDT 2012). Mit Bezug auf lokale oder überlokale Orientierungen wird auch das Konzept des Kosmopolitismus diskutiert. Im Rahmen der Zweitwohnungsforschung wird es als Kompetenz gefasst, mit kultureller Diversität umzugehen und als Fähigkeit, sich an mehreren Orten zu Hause zu fühlen (GUSTAFSON 2006, 24). Nach umfangreichen empirischen Analysen von PETZOLD (2013, 365) handelt sich beim Kosmopolitismus allerdings eher um übergeordnete Überzeugungen, die in Bezug auf die von ihm untersuchten berufsbezogenen Shuttle-Beziehungen und Partnerschaften „living apart together“ (LAT) nur wenig Erklärungskraft aufwiesen.

In Kapitel 3 werden Befunde der eigenen Studie mit Bezug auf einzelne Komponenten des raumbezogenen Handlungsvermögens dargestellt (ökonomisches Kapital in Kap. 3.1, Kompetenzen als Teil eines kulturellen Kapitals in Kap. 3.3).

2.1.2 Relationale Geographien

Aus den qualitativen Analysen multilokaler Arrangements entwickelte HILTI (2013, 238 ff.) eine Typologie, die auf das Selbstverständnis der multilokal Wohnenden, deren soziale Lebensführung sowie die empfundene Beheimatung Bezug nimmt. Der Typ „Gegenwelt“ ist dabei durch Kontraste, der Typ „Doppelwelt“ durch gleichartige und gleichwertige Lebensvollzüge und der Typ „Parallelwelt“ durch eine subjektive Beheimatung nur an einem Ort und eine rein zweckorientierte Lebensführung am anderen Ort charakterisiert (HILTI 2013, 253 ff.). Im Konzept des „multi-house home“ (ARNESEN et al. 2012) ist das Alltagsleben auf zwei Häuser verteilt, die aus Sicht der so Wohnenden zusammen ein einziges Zuhause („home“) darstellen. Schon die Ausstattung des zweiten Hauses erlaubt diverse Aktivitäten, die ebenso auch am ersten Wohnsitz stattfinden könnten (z. B. Home-Office-Tätigkeiten, Zusammenkünfte im Familien- und Freundeskreis etc.). Das zweite Haus dient also nicht nur der Erholung im engeren Sinne.

Die vielfältigen Beziehungen, die multilokale Arrangements nach diesen Befunden kennzeichnen, legen es nahe, sich bei weiteren Analysen an relationalen Ansätzen zu orientieren (LAW 1999; MASSEY 2005; MURDOCH 2006). Eines der bei der Analyse verfolgten heuristischen Prinzipien ist der Wechsel der Analyseeinheiten (VERNE 2012, 26) weg von den einzelnen an Interaktionen beteiligten Elementen (wie z. B. den involvierten Wohnungen) hin zu den aus den Interaktionen resultierenden Beziehungen zwischen den beteiligten Elementen. Dabei wird prinzipiell von einer Heterogenität eingebundener interagierender Elemente ausgegangen, unter Einschluss physischer Materialien und technischer Tools, wie es die Akteur-Netzwerk-Theorie und die Mobilities Studies vorschlagen (URRY 2000, 133 ff.; SCHAD u. DUCHÊNE-LACROIX 2013). Die Analyse soll außerdem dem Prozesscharakter dieser Interaktionen Rechnung tragen (VERNE 2012, 28 ff.). Dies hat letztlich auch Auswirkungen auf das verwendete Raumkonzept, das topologisch und prozessbezogen gedacht wird: Räumlichkeit ist dann nicht mehr einfach gegeben (LAW 1999, 6); vielmehr wird die Co-Emergenz von – relationalen – Räumen mit der Aufführung der jeweiligen Praktiken und der darin hergestellten Beziehungen angenommen (MURDOCH 2006, 91). Die in den Analysen von HILTI (2013) zum Beispiel vorkommenden „Doppelwelten“ sind dann nicht mehr durch deren

euklidische Koordinaten, sondern durch die relationalen Bedeutungen der Lebensführung im jeweiligen multilokalen Arrangement bestimmt. In der Lebensführung eines „multi-house home“ (nach ARNESEN et al. 2012) umfasst der relationale Raum jeweils ein einziges „Zuhause“.

In Kapitel 4 werden ausgewählte Aspekte der Relationalität multilokaler Arrangements in der Schweiz betrachtet, soweit es die nicht-prozesshaft angelegte empirische Methodik der durchgeführten Querschnittsbefragung erlaubt.

2.2 Hinweise zur Methodik

Der Untersuchungsansatz kombiniert qualitative und quantitative Methoden, um den Facettenreichtum der untersuchten Phänomene erfassen zu können. Zum einen wurden mit multilokal Wohnenden in der Deutsch- und der Westschweiz qualitative Fotobefragungen (KOLB 2008) durchgeführt, die selbst erstellte Fotodokumentationen sowie eng an die Fotografien angelehnte Leitfadeninterviews umfassten. Zweitens wurde eine standardisierte Online-Befragung innerhalb der schweizerischen Wohnbevölkerung durchgeführt (SCHAD et al. 2015, 182 ff.). Ausgewählte Ergebnisse dieser Befragung stehen im Mittelpunkt dieses Beitrags.

In zwei Wellen wurden im April/Mai und Juni/Juli 2013 von einem beauftragten Institut im Rahmen einer Online-Befragung 3.246 Personen im Alter zwischen 15 und 74 Jahren in der Deutschschweiz, Westschweiz und im Tessin befragt (in deutscher, französischer und italienischer Sprache). Die Auswahl der Befragten erfolgte aus der Gesamtheit der rund 127.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines CATI-rekrutierten Internet-Panels des Befragungsinstituts (Random-Quota: Region, Geschlecht, Alter, Erwerbstätigkeit). Es handelt sich um Personen, die mindestens einmal pro Woche zu privaten Zwecken im Internet sind, darunter auch Personen, die aktuell nicht per Festnetz bzw. nur noch mobil erreichbar sind. Mit der Online-Befragung sind hochmobile Personen besser als in Face-to-Face-Befragungen und via Festnetz-Telefon erreichbar. Die Ergebnisse dieser Befragung beziehen sich auf die sprachassimierte Wohnbevölkerung der Schweiz. Dies ist nicht die ganze Wohnbevölkerung in der befragten Altersspanne, insofern können sich Abweichungen zu Befragungen mit anderen Auswahlverfahren und Befragungsmethoden ergeben. Der primäre Zweck der Befragung liegt allerdings nicht in der Hochrechnung auf die Gesamtbevölkerung, sondern in der Analyse von Zusammenhängen zwischen Merkmalen und im Erkennen von sozio-materiellen und räumlichen Konfigurationen des multilokalen Wohnens.

Die Eingangsfrage zur Unterscheidung von multilokal und unilokal wohnenden Personen („screening“) wurde sehr offen formuliert, um ein möglichst breites Spektrum von multilokalen Wohnpraktiken einzufangen. Sie lautete: „Viele Menschen nutzen heute mehr als eine Wohnung oder mehr als ein Haus. Zum Beispiel noch ein Ferienhaus, eine zusätzliche Wohnung oder Übernachtungsmöglichkeit am Arbeitsort, die Wohnung einer Partnerin/eines Partners, ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft, ein Sofa bei Freunden, ein Wohnmobil auf dem Dauercampingplatz oder das immer gleiche Hotel. Übernachten Sie auf das Jahr verteilt regelmäßig oder zumindest ab und zu an einem solchen zusätzlichen Ort?“ Mit dieser Art der Fragestellung sollte den Befragten signalisiert werden, dass auch

die eher kurzzeitigen, „informellen“, „weichen“, also nicht auf einen Wohnungsbesitz abstellenden Praktiken, etwa das temporäre Mitwohnen bei Freundinnen und Freunden, zum Gegenstandsbereich der Befragung gehören. Außerdem sollte der Fokus, im Unterschied zu touristischen Reisen, auf die alltagsweltliche, das heißt mehr oder weniger regelmäßige Nutzung der Behausungen gelegt werden. Das Kriterium der Übernachtung diene der Abgrenzung des multilokalen Wohnens von einer Zirkularität im Tagesgang (z. B. Tagesreisen).

Die Struktur der Antwortenden entsprach bei einigen Merkmalen nicht genau der Struktur der Auswahlpopulation des Internet-Panels. Vom beauftragten Befragungsinstitut wurde daher ein Gewichtungsfaktor anhand der Merkmale Landesteil, Geschlecht, Alter, Haushaltsgröße, Nutzungshäufigkeit des Internets und Grad der Erwerbstätigkeit gebildet. Die deskriptiven Datenauswertungen erfolgten mit gewichteten Daten (siehe nachfolgende Tabellen).

28 % der Befragten wohnen multilokal im Sinne der oben wiedergegebenen Screening-Frage (gewichteter Datensatz). Diese Teilgruppe aktuell multilokal Wohnender wurde ausführlich zu ihren multilokalen Wohnpraktiken mit Bezug auf maximal drei Wohnsitze befragt (mittlere Befragungszeit: 39 Minuten). Damit können auf vielfältige Weise Relationen zwischen den Wohnsitzen analysiert werden.

3 Zeitliche Stabilität der Wohnarrangements

3.1 Aktuelle multilokale Wohnpraxis

Multilokales Wohnen ist in der Schweizer Bevölkerung zwischen 15 und 74 Jahren eine weit verbreitete Praxis. Unter den 28 % multilokal Wohnenden hatten im Jahr 2013 gut zwei Drittel (68 %) zwei und gut ein Fünftel (23 %) drei Wohnsitze. Vier Wohnsitze sind es bei 7 % und fünf oder mehr Wohnsitze bei 2 % der multilokal Wohnenden.

Die Befragten stufen ihre Wohnsitze subjektiv nach Wichtigkeit ein. Im Durchschnitt wird der zweitwichtigste Wohnsitz schon seit rund 12,5 Jahren benutzt. Nur ein Viertel der dort Wohnenden weist eine Nutzungsdauer von zwei Jahren oder weniger auf. Multilokales Wohnen ist also eine überwiegend langfristige Angelegenheit. Ein Grund dafür kann der Bezug des zweiten oder dritten Wohnsitzes zu einer früheren Lebensphase sein (z. B. Kindheit, Jugend, Ausbildung, berufliche Tätigkeit, Ferien). Bei 40 % der multilokal Wohnenden ist dies der Fall.

Die multilokal und die unilokal lebenden Personen unterscheiden sich hochsignifikant in Bezug auf sozio-ökonomische und einzelne sozio-demografische Merkmale, die Sprachregion sowie eine Reihe von Merkmalen, die Praktiken der Mobilität und des Kommunikationsverhaltens bezeichnen (siehe Tab. 1).

Die von PARIS (2009) in Bezug auf Zweitwohnungen festgestellte starke Einkommens- respektive Vermögensabhängigkeit findet sich auch bei den hier sehr viel weiter abgegrenzten Formen des multilokalen Wohnens, wenn man sie über alle Nutzungsarten hinweg betrachtet. Mit steigendem Finanzvermögen steigt auch in der Schweiz der Anteil multilokal Wohnender kontinuierlich an (auf 47 % bei Personen mit mehr als 500.000 Franken Finanzvermögen). Dies ist kohärent zur

Rational Choice-Theorie, nach der zu erwarten ist, dass mit der Abnahme finanzieller Restriktionen – offenbar vorhandene – Präferenzen für eine mehrörtige Lebensweise in ein Handeln umgesetzt werden.

Tab. 1: Anteil multilokal Wohnender nach ausgewählten Merkmalen der Befragten

Merkmal ¹⁾	Multilokal Wohnende ²⁾		Alle Befragten ²⁾
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl
Alle Befragten	906	27,9	3.246
Altersgruppe**			
15–24 Jahre	181	39,9	454
25–44 Jahre	318	28,1	1.132
45–64 Jahre	344	24,0	1.434
65–74 Jahre	59	27,3	216
Summe	902		3.236
Zivilstand***			
Ledig	379	36,5	1.037
Verheiratet/eingetr. Partnerschaft	402	22,0	1.830
Verwitwet	15	30,6	49
Geschieden	87	34,4	253
Summe	883		3.169
Landesteil der Schweiz**			
Französischsprachig	182	24,6	741
Deutschsprachig	677	28,6	2.371
Italienischsprachig	47	36,7	128
Summe	906		3.240
Privates Finanzvermögen***			
Unter 25.000 CHF	136	24,8	548
25.000 – u. 100.000 CHF	229	27,9	821
100.000 – u. 250.000 CHF	113	30,1	376
250.000 – u. 500.000 CHF	56	31,8	176
Ab 500.000 CHF	51	47,2	108
Keine Antwort	161	28,8	559
Summe	746		2.588
Häufigkeit der Bahnnutzung***			
Nie	52	19,3	270
1 bis 12 Mal pro Jahr	354	24,4	1.451
2 bis 5 Mal pro Monat	186	30,1	617
Mehrere Male pro Woche	109	34,2	319
(Fast) täglich	205	35,7	574
Summe	906		3.231
Nutzung des Internets*			
Ein Mal pro Woche od. seltener	20	22,2	90
Mehrere Male pro Woche	167	25,9	646
Ein Mal täglich	191	24,7	774
Mehrere Male täglich	526	30,5	1.727
Summe	904		3.237

¹⁾ Signifikanzniveau des Kontingenzkoeffizienten C: *p=0.05, **p = 0.01, ***p = 0.001

²⁾ Anzahl Antwortende und Anteilswerte auf Basis gewichteter Daten

Unter den sozio-demografischen Merkmalen hängen die Merkmale Alter und Zivilstand hochsignifikant mit multilokalem Wohnen zusammen. Überdurchschnittlich hohe Anteile multilokal Wohnender finden sich in der Gruppe junger Erwachsener sowie bei Personen, die nicht (mehr) verheiratet sind bzw. nicht in einer eingetragenen Partnerschaft leben. Inwieweit hierbei zeitliche und ökonomische Restriktionen oder spezifische, an eine Lebensphase geknüpfte Präferenzen eine Rolle spielen, kann aus diesen Analysen nicht unmittelbar erschlossen werden. Frauen und Männer unterscheiden sich bezüglich der Anteile multilokal Wohnender nicht signifikant. Gleiches gilt für die Nationalität. Dagegen bestehen regionale Unterschiede, denn die Befragten der italienischsprachigen Schweiz kommen mit 37% auf die höchsten, die der französischsprachigen Schweiz auf die niedrigsten Anteile multilokal Wohnender (25%). Die Befragten aus der deutschsprachigen Schweiz liegen ungefähr im Schweizer Durchschnitt (29%).

Die Indikatoren für die alltägliche und die nicht-alltägliche Mobilität (Autos im Haushalt, Besitz von Abonnements für den öffentlichen Verkehr, Flugreisen und intensive Bahnnutzung) hängen signifikant positiv mit dem multilokalen Wohnen zusammen. Personen, die im Alltag und auf Reisen hochmobil sind, zählen also auch mit höherer Wahrscheinlichkeit zur Gruppe multilokal Wohnender. Dies ist so zu erwarten, wenn man multilokales Wohnen und Mobilität als zwei Seiten einer Medaille bzw. als Charakteristika eines spezifischen, hochmobilen Lebensstils ansieht.

3.2 Frühere Wohnerfahrungen

In der Gruppe der aktuell nicht multilokal Wohnenden hatten 28% der Befragten früher ein Mal oder mehrmals ein solches Wohnarrangement. Dies sind bezogen auf die gesamte Stichprobe 20% der Befragten. Insgesamt verfügt also knapp die Hälfte (48%) aller Befragten zwischen 15 und 74 Jahren über aktuelle oder früher erlangte Multilokalitätserfahrungen. Insofern kann man multilokales Wohnen mit HILTI (2013, 266) als einen „Normalfall“ spätmoderner Lebensführung einstufen.

3.3 Zukünftige Wohnabsichten

Mit der Vorstellung einer hochmobilen Gesellschaft ist häufig die Annahme flüchtiger sozialer Beziehungen verbunden. Dies müsste sich in einer Präferenz für zeitlich befristete multilokale Arrangements äußern. Dazu werden die zukünftigen Wohnabsichten in der Gruppe der aktuell multilokal Wohnenden untersucht und mit dem Konzept des raumbezogenen Handlungsvermögens verknüpft, das mit Hilfe einer Reihe von Interviewfragen operationalisiert wurde. Es wird die folgende Hypothese überprüft: Das Ausmaß des raumbezogenen Handlungsvermögens steht in einem positiven Zusammenhang mit der Absicht, ein gelebtes multilokales Wohnarrangement auch in Zukunft beizubehalten. Mit anderen Worten, die den multilokal Wohnenden verfügbaren materiellen Ressourcen sowie ihre das kulturelle Kapital kennzeichnenden Fertigkeiten und Erfahrungen vor allem in den Bereichen Wohnen und Mobilität ermöglichen es ihnen, den Alltag auf Dauer erfolgreich multilokal zu organisieren.

Das ökonomische Kapital, hier als Ressource verstanden, wird über das Haushaltseinkommen sowie das Eigentum an einer Immobilie an einem benutzten zweiten Wohnsitz abgebildet. Kompetenzen, die man in einer Bourdieuschen Lesart dem kulturellen Kapital zurechnen kann, werden dreifach aufgefächert. Erstens wird in Bezug auf Wohnkompetenzen angenommen, dass sich mit Wohnerfahrungen in früheren Lebensabschnitten Fertigkeiten herausgebildet haben, die das Organisieren komplexer mehrörtiger Wohnarrangements erleichtern. Als Indikatoren für die individuelle Wohnerfahrung werden die Tatsache eines früher schon einmal gelebten (anderen) multilokalen Wohnarrangements, die Häufigkeit früherer Wohnsitzwechsel und der Bezug des zweiten Wohnsitzes zu einer früheren Lebensphase herangezogen. Die subjektive Bewertung der früheren Wohnerfahrungen wäre eine weitere potenzielle Einflussgröße. Sie wurde allerdings nicht erhoben. Stattdessen wurde ein Item zur Bewertung des aktuell gelebten multilokalen Wohnarrangements ergänzt. Denn es ist denkbar, dass eine Person zwar über umfangreiche Wohnerfahrungen verfügt, das aktuelle multilokale Wohnarrangement aber trotzdem nicht zufriedenstellend geführt werden kann und dies einen Einfluss auf die zukünftige Wohnabsicht hat.

Eine zweite kulturelle Kompetenzart betrifft den Umgang mit kultureller Diversität. Als Indikatoren hierfür dienen frühere Lebensabschnitte im Ausland oder in einem anderssprachigen Landesteil, ein Geburtsort im Ausland sowie die Anzahl der Sprachen, in der sich die multilokal Wohnenden im Alltag verständigen können. Auf eine denkbare dritte kulturelle Kompetenzart, die Mobilitätskompetenz, wird im Folgenden nicht weiter eingegangen.

26% der multilokal Wohnenden geben auf die Frage nach der gewünschten zukünftigen Wohnsituation an, nur noch an einem Ort wohnen zu wollen. Weitere 5% wollen die aktuelle Wohnsituation ebenfalls aufgeben, aber später wieder einmal mehrere Wohnsitze nutzen. Damit ist das aktuelle Arrangement nur für knapp ein Drittel (31%) der multilokal Wohnenden zeitlich befristet. Die Mehrzahl (61%) will die aktuelle multilokale Wohnsituation, so wie sie ist, beibehalten. Weitere 6% geben an, weiterhin an mehreren Orten wohnen zu wollen, die Anzahl der Wohnsitze (in diesen Fällen mehr als zwei) aber verringern zu wollen. 2% wissen noch nicht, in welcher Form sie in Zukunft wohnen möchten.

Hängt die Absicht, künftig nur noch an einem Ort wohnen zu wollen, mit geringeren Ressourcen sowie weniger stark ausgeprägten Kompetenzen des Wohnens und des Umgangs mit kultureller Diversität zusammen? Diese Frage kann nur mit Einschränkungen bejaht werden (siehe Tab. 2).

Personen mit umfangreichen finanziellen Ressourcen, also einem hohen Haushaltseinkommen sowie einem hohen Privatvermögen (in Tab. 2 nicht dargestellt), haben vergleichsweise selten die Absicht, künftig nur noch an einem Ort zu wohnen. Sie sind anscheinend in der Lage, das multilokale Arrangement auf Dauer ihren Präferenzen entsprechend auszugestalten. Auch ein Eigentum an einem zweiten Haus und vor allem an einer Wohnung am zweitwichtigsten Wohnsitz verringert jeweils deutlich die Absicht, das Wohnarrangement in Zukunft aufzugeben (siehe Tab. 2). Das Eigentum hat in diesem Zusammenhang eine Bindungswirkung. Im Falle eher „informeller“ Zugänge zu weiteren Wohnungen – per Miete

Wie verankert sind die Multilokalen?

Tab. 2: Absicht, das aktuelle multilokale Wohnarrangement aufzugeben

Merkmal ¹⁾	Alle multilokal Wohnenden	Absicht, künftig nur an einem Ort zu wohnen ²⁾	
	Anzahl	Anzahl	Anteil (%)
Alle Befragten	865	227	26,2
Geschlecht**			
Frau	435	106	24,4
Mann	429	120	28,0
Hat Kind(er)***			
Nein	407	142	34,9
Ja	458	84	18,3
Monatl. Haushaltseinkommen (CHF)**			
Bis 3.000	71	36	50,7
3.000 bis 5.999	171	62	36,3
6.000 bis 9.999	266	62	23,3
Ab 10.000	212	42	19,8
Besitzverhältnis beim zweitwichtigsten Wohnsitz***			
Eigentum des Hauses	144	21	14,6
Eigentum der Wohnung	70	3	4,3
Miete/Untermiete	180	62	34,4
(Gratis) Mitwohnen in Familie	238	50	21,0
(Gratis) Mitwohnen bei Anderen	84	41	48,8
Anderes	140	49	35,0
Zweitwichtigster Wohnsitz hat Bezug zu früherer Lebensphase**			
Nein	504	153	30,4
Ja	357	73	20,4
Häufigkeit bisheriger Wohnsitzwechsel***			
Kein Mal	55	28	50,9
1 Mal	98	30	30,6
2 Mal	102	20	19,6
3 Mal	125	28	22,4
Mehr als 3 Mal	466	114	24,5
Früher schon einmal (anders) mit mehreren Wohnsitzen gelebt**			
Ja, mehrmals	198	37	18,7
Ja, ein Mal	160	47	29,4
Nein	492	140	28,5
Bewertung des aktuellen multilokalen Arrangements***			
Nur oder eher Nachteile	65	50	76,9
Teils-teils	280	103	36,8
Eher Vorteile	331	57	17,2
Nur Vorteile	157	9	5,7

¹⁾ Signifikanzniveau: * p=0.05, ** p = 0.01, *** p = 0.001

²⁾ Frage: „Wenn Sie frei wählen können: Wie wünschen Sie sich Ihre zukünftige Wohnsituation?“ Anzahl Antwortende und Anteile (gewichtete Daten) für die erste von vier Antwortmöglichkeiten: „Ich will nur noch an einem Ort wohnen“.

oder in Form eines (Gratis-)Mitwohnens bei dritten Personen außerhalb der eigenen Familie – ist die Aufgabeabsicht überdurchschnittlich hoch. Zumindest diese Wohnarrangements sind also vergleichsweise „fluid“ ausgestaltet.

Alle Indikatoren zur Wohnerfahrung wirken signifikant in der erwarteten Richtung (siehe Tab. 2). Das bisherige Arrangement wird jeweils überdurchschnittlich häufig beibehalten, wenn der benutzte zweitwichtigste Wohnsitz einen Bezug zu einer früheren Lebensphase hat, die Befragten über Erfahrungen mit zwei oder häufigeren Wohnungswechseln verfügen und sie früher schon mehrmals multilokal gewohnt hatten. Eine Absicht zur Aufgabe des multilokalen Arrangements ist erwartungsgemäß unter jenen Personen stärker verbreitet, die das aktuell praktizierte Wohnarrangement als nachteilig bewerten. Gleiches trifft im Übrigen auch auf Personen mit einer niedrigen allgemeinen Lebenszufriedenheit zu.

Die erwähnten Indikatoren zur Kompetenz im Umgang mit kultureller Diversität hängen dagegen nicht signifikant mit der zukünftigen Wohnabsicht zusammen. Dies passt zu den berichteten Befunden von PETZOLD (2013) zu kosmopolitischen Überzeugungen. In der Gruppe der unilokal Wohnenden wurden Kompetenzen im Umgang mit kultureller Diversität nicht erhoben. Es kann daher nicht geklärt werden, ob diese Kompetenzen allenfalls das Zustandekommen eines multilokalen Wohnarrangements begünstigen.

Neben den Ressourcen und Kompetenzen kann ergänzend auf die Bedeutung der Stellung im Lebenszyklus hingewiesen werden. Unter jungen Erwachsenen bzw. Schülern und Studierenden findet sich ein relativ hoher Anteil von Personen, die das multilokale Wohnarrangement wieder aufgeben wollen. Niedriger sind die Anteile dagegen bei Verheirateten, bei Seniorinnen und Senioren sowie bei Personen mit Kindern.

3.4 Zeitaufwand und Rhythmik der aktuellen Praktiken

Zeitliche Kriterien werden in einer alltagsweltlichen Perspektive als geeignete Merkmale einer Typologie multilokaler Arrangements angesehen (DUCHÊNE-LACROIX 2013). Infolge der ausgeprägten wöchentlichen Rhythmik einer alltäglichen Lebensführung sollte – mit einer gewissen Variation über die Nutzungsarten der Wohnsitze hinweg – ein relativ hoher Anteil von multilokal Wohnenden einen Transfer zwischen den Wohnsitzen mit (nahezu) wöchentlichen Rhythmen vornehmen. Für den zweitwichtigsten Wohnsitz sind solche kurzen Rhythmen festzustellen: 29% der multilokal Wohnenden übernachten dort mindestens in einem wöchentlichen Rhythmus, 53% mindestens einmal monatlich. Personen mit berufs- und mit ausbildungsbezogen genutzten Wohnsitzen und Personen in LAT-Partnerschaften praktizieren mehrheitlich eine wöchentliche Zirkulation. Bei Personen mit anderen Nutzungsarten sind die Rhythmen länger. Am seltensten kommt eine wöchentliche Rhythmik bei Übernachtungen am Wohnsitz der Eltern oder von Verwandten vor.

Außerdem ist zu erwarten, dass multilokal Wohnende an den weiteren Wohnsitzen einen nennenswerten Teil des Jahres verbringen. Dies trifft für den zweitwichtigsten Wohnsitz zu: Dort übernachten immerhin 20% der multilokal Wohnenden pro Jahr mehr als 100 Nächte. Über alle Personen betrachtet sind es am zweiten

Wohnsitz im Median 35 und im Durchschnitt 61 Nächte. Die Anzahl der Nächte variiert stark zwischen den Nutzungsarten (SCHAD et al. 2015, S. 192). Zu einer hohen Anzahl Übernachtungen am zweitwichtigsten Wohnsitz kommt es bei berufsbezogenen Nutzungen (Median 44, Durchschnitt 78 Nächte pro Jahr) sowie bei LAT-Partnerschaften (Medien 52, Durchschnitt 73 Nächte). Am drittwichtigsten Wohnsitz werden deutlich weniger Nächte verbracht (Median 15, Durchschnitt 38 Nächte pro Jahr).

4 Relationalität der Arrangements

4.1 Methodik

Im Folgenden wird die Wichtigkeit von Aktivitäten innerhalb eines multilokalen Wohnarrangements als eine spezifische Dimension relationaler Beziehungen eingehender betrachtet. Die Analyse ist beim Rückgriff auf Daten der standardisierten Querschnittsbefragung notgedrungen statisch, da Prozessdaten (in Form von Längsschnittdaten je befragter Person) nicht erhoben werden konnten. Als Indikator für die (subjektive) Bedeutung der genutzten Wohnsitze wird die Einschätzung der Wichtigkeit von Aktivitäten „in der Umgebung der Wohnsitze“ herangezogen.

Die Items der Aktivitäten wurden den Befragten vorgegeben. Die Wichtigkeit der Aktivitäten wurde jeweils für die genutzten zwei respektive drei Wohnsitze abgefragt (Wertebereich von 0 = „trifft auf mich nicht zu“, über 1 = „sehr unwichtig“ bis 5 = „sehr wichtig“). Im Folgenden werden 15 Aktivitäten in der Umgebung der Wohnsitze betrachtet (z. B. „persönliche Kontakte mit Nachbarn“). Sie wurden für jeden Wohnsitz einer Hauptkomponentenanalyse unterzogen, die eine Gruppierung in vier Aktivitätsarten ergab (siehe Tab. 3). Die für jede Person ermittelten Unterschiede in der Einschätzung der Wichtigkeit jeder Umgebungsaktivität am wichtigsten und am zweitwichtigsten Wohnsitz werden als Ausdruck einer relationalen Beziehung interpretiert, die auf drei Beziehungsarten verdichtet wird:

- a. „Doppelung“, wenn die betreffende Aktivität an beiden Wohnsitzen als gleich wichtig eingeschätzt wird (unabhängig von der Stufe der Wichtigkeit);
- b. „Kontrast“, wenn der Unterschied in der Wichtigkeitseinstufung drei, vier oder fünf Stufen umfasst; solche Kontraste können in zwei Richtungen vorkommen: Die Aktivität ist am Wohnsitz 2 markant wichtiger als am Wohnsitz 1 oder umgekehrt;
- c. „Komplementarität“, wenn sich die Aktivitätswichtigkeit nur um eine oder zwei Stufen unterscheidet; darin kommt nicht ein ausgeprägter Kontrast, sondern eher eine partielle Ergänzung des Möglichkeitsraums des einen durch den anderen Wohnsitz zum Ausdruck.

4.2 Kontrast, Komplementarität und Doppelung

Kontraste zwischen den Wohnsitzen treten vor allem bei Aktivitäten im Zusammenhang mit Beruf, Aus- und Weiterbildung auf (siehe Tab. 3). Solche Aktivitäten finden überwiegend im Umfeld des wichtigsten Wohnsitzes (Wo1) statt. Auch in Bezug auf soziale Kontakte bestehen bei einer nennenswerten Gruppe von multi-

lokal Wohnenden, je nach Kontaktaktivität zwischen 16% und 27%, kontrastierende Beziehungen zwischen den Wohnsitzen. Aktivitäten der Bewegung sind sehr selten kontrastierend ausgerichtet.

Tab. 3: Arten von Beziehungen zwischen dem wichtigsten Wohnsitz (Wo1) und dem zweitwichtigsten Wohnsitz (Wo2)

Art der Aktivität/ Einzelaktivität	Anzahl Antwortende ¹⁾	Kontrastierend (%)		Komplementär (%)		Doppelt (%)
		Wo2>Wo1	Wo2<Wo1	Wo2>Wo1	Wo2<Wo1	Wo2=Wo1
Unterhaltung						
Auswärts Essen gehen	886	5	4	32	23	36
Shopping („Lädele“)	885	4	7	21	33	35
Auf Feste/Parties gehen	885	3	9	17	38	34
Kulturelle Anlässe besuchen	882	2	10	17	38	34
Freizeitbäder, Sauna, Wellness	881	3	8	24	32	34
Bewegung						
Spazierengehen	888	1	5	30	22	43
Draußen in der Natur sein	888	2	6	25	23	45
Sport ausüben	884	3	9	22	29	38
Mit Familie, Partner(in) oder Kind(ern) etwas unternehmen	885	6	9	22	19	45
Soziale Kontakte						
Persönlicher Kontakt mit Nachbarn/Nachbarinnen	879	2	14	15	38	31
Freunde/Freundinnen, Bekannte, Verwandte besuchen	872	3	16	17	34	30
Gärtnern, Gartenpflege	872	6	19	15	30	30
Ehrenamtlich tätig sein	872	4	23	8	34	31
Beruf, Aus-, Weiterbildung						
Aus- oder Weiterbildung	859	6	23	11	33	27
Berufliche Tätigkeit	853	6	36	10	25	22

¹⁾ Anzahl Antwortende und Anteile auf Basis gewichteter Daten

Dies deckt sich mit Beobachtungen von Müller (2013), wonach die in der Umgebung ihres Ferienhauses körperlich aktiven Schwedinnen und Schweden schon an ihrem „ersten“ Wohnsitz körperlich aktiv sind, dieses Aktivitätsniveau also nicht erst durch den zweiten Wohnsitz „ausgelöst“ wird.

Bei allen Aktivitätsarten ist das vorherrschende Beziehungsmuster eine Komplementarität der Wohnsitze. Insbesondere gilt dies für die diversen Aktivitäten der Unterhaltung.

Eine Doppelung, also die gleiche Wichtigkeit der beiden Wohnsitze, ist vor allem bei Aktivitäten der Bewegung in der Umgebung der Wohnsitze festzustellen (Aufenthalte in der Natur, Spazierengehen und Sport).

Die genutzten Wohnsitze waren schon zu Beginn der Befragung von den Befragten in eine Rangreihe der Wichtigkeit gebracht worden. Insofern verwundert es nicht, dass im Falle der komplementären und kontrastierenden Muster Aktivitäten am zweitwichtigsten Wohnsitz im Vergleich zum wichtigsten Wohnsitz generell eine geringere Wichtigkeit haben. Am wenigsten gilt dies aber für Aktivitäten der Bewegung sowie einige Aktivitäten der Unterhaltung. Hier gibt es einen nennenswerten Anteil multilokal Wohnender, die diesen Aktivitäten am zweitwichtigsten Wohnsitz eine größere Bedeutung als am wichtigsten Wohnsitz beimessen (Wo2>Wo1 in Tab. 3). Für sie bietet der zweite Wohnsitz gewissermaßen eine Bereicherung oder Erweiterung ihres Aktivitätsspektrums.

5 Fazit und Schlussfolgerungen

Die hier dargestellten Befunde beziehen sich im Sinne einer Überblicksbetrachtung auf das breite Spektrum des multilokalen Wohnens in der untersuchten Schweizer Population der 15- bis 74-Jährigen. Aus diesem Blickwinkel stellt sich multilokales Wohnen als eine in der Bevölkerung weit verbreitete Form des Wohnens dar, die von der Mehrzahl der so wohnenden Personen über mehrere Jahre, teilweise auch Jahrzehnte, aufrechterhalten wird. Rund die Hälfte der multilokal Wohnenden nutzt einen zweiten Wohnsitz mindestens ein Mal im Monat und kommt dort während des Jahres auf eine beträchtliche Anzahl an Übernachtungen. Multilokales Wohnen ist als eine zeitlich recht stabile mehrörtige Verankerung beziehungsweise eine gut etablierte Aufteilung des Alltagslebens auf mehrere Orte anzusehen – sozusagen eine „Verankerung 2.0“ oder eine mehrfache „Verankerung x.0“. Eine „fluide“ Form des Wohnens – im Sinne einer befristeten Dauer des gelebten Arrangements – stellt es nur für eine Teilgruppe von Personen dar. Dies sind insbesondere junge Erwachsene sowie Personen in Ausbildung und Studium. Zeitlich befristet sind zur Hälfte auch die „informellen“ Nutzungen eines zweiten oder dritten Wohnsitzes in Form eines temporären und kostenlosen Mitwohnens bei Dritten.

Verfügbares ökonomisches Kapital hat einen doppelten Effekt. Sowohl das Zustandekommen eines multilokalen Arrangements als auch dessen Fortführung werden damit wahrscheinlicher. Einen stabilisierenden Effekt übt ein Eigentum an weiteren Häusern oder Wohnungen aus. Die starke Vermögens- und Einkommensabhängigkeit des multilokalen Wohnens spricht in der untersuchten Schweizer Population insgesamt eher nicht für die Annahme, dass äußere Umstände diese Wohnarrangements in größerem Umfang „erzwingen“.

Verbreitete Praktiken des multilokalen Wohnens, bei denen Wohnungen im Kreis der Familie, der Verwandten oder Freunde, Freundinnen und Bekannten genutzt werden, verweisen auf die hohe Bedeutung eines sozialen Kapitals. Es äußert sich hier in Form eines guten Zugangs zu weiteren Wohngelegenheiten, der auch

Personen mit einem begrenzten ökonomischen Kapital ermöglicht, multilokal zu wohnen.

Der Befund, wonach fast die Hälfte der untersuchten Bevölkerung über Erfahrungen mit einem multilokalen Wohnen aus der aktuellen oder einer früheren Alltagspraxis verfügt, zeigt an, dass Alltagsleben heutzutage in hohem Maße mehrörtig geführt und soziale Gemeinschaften häufig über Distanzen hinweg erhalten werden. Eine nur auf einen Wohn- und Lebensraum bezogene Analyse von Alltagspraktiken würde daher zu kurz greifen.

Unter den im Konzept des „raumbezogenen Handlungsvermögens“ zusammengefassten Ressourcen, Fertigkeiten und Fähigkeiten von Individuen nehmen die auf Wohn- und Multilokalitätserfahrungen basierenden Wohnkompetenzen einen hohen Stellenwert ein, da sie zukünftige Wohnabsichten beeinflussen. Dies spricht dafür, Lernprozesse verstärkt im Rahmen praxistheoretischer Ansätze zu thematisieren (EVERTS et al. 2011).

Eine relationale Analyse der multilokalen Wohnarrangements kann sich auf eine ganze Fülle unterschiedlichster Beziehungsaspekte beziehen. Untersucht wurde hier nur die Wichtigkeit von Alltagsaktivitäten im Umfeld der jeweils genutzten Wohnsitze. Diese Analysen lassen ein häufiges Vorkommen topologischer Muster der Komplementarität von Aktivitäten erkennen. Dies stützt die auch in der jüngeren Zweitwohnungsforschung vertretene These, wonach ein Leben mit mehreren Wohnsitzen eher der Bereicherung des Alltagslebens diene und weniger durch einen Kontrast oder gar eine Flucht bestimmt sei (MCINTYRE et al. 2006). Kontrastbeziehungen treten noch am ehesten in Bezug auf Tätigkeiten des Berufs und der Ausbildung auf, die allerdings nur für einen relativ kleinen Teil der multilokalen Arrangements konstitutiv sind.

Aktivitätsmuster der Doppelung oder der Komplementarität stützen die Vorstellung einer weiten Verbreitung multilokal integrierter Alltagsräume, wie es auch im Begriff des „multi-house home“ zum Ausdruck kommt (ARNESEN et al. 2012). Für die Analyse solcher Räume wird ein topologisches Raumkonzept als geeignet angesehen. Ein relationaler Raum entsteht gleichzeitig (co-emergent) mit den ausgeübten Praktiken. Er erhält seine Form – z. B. die einer Aktivitätsdoppelung an mehreren Wohnsitzen – mit den in diesen Praktiken spezifisch hergestellten Beziehungen zwischen den eingebundenen Elementen. Mit der Vielzahl der in einer Praktik des multilokalen Wohnens hergestellten Beziehungen kommt es in dieser Sichtweise auch zu einer Vervielfältigung der geschaffenen Räume.

Literatur

- ARNESEN, T., K. OVERVÅG, T. SKJEGEDDAL, u. B. ERICSSON 2012: Transcending Orthodoxy. The Multi-House Home, Leisure and the Transformation of Core Periphery Relations. In: DANSON, M. u. P. de SOUZA (Hrsg.): Regional Development in Northern Europe. London u. New York, S. 182–195.
- BAUMAN, Z. 2007: Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen. Hamburg.
- BECK, U. 1997: Was ist Globalisierung? Frankfurt/M.

- DIEKMANN, A., K. EICHNER, P. SCHMIDT u. T. VOSS (Hrsg.) 2008: *Rational Choice. Theoretische Analysen und empirische Resultate*. Wiesbaden.
- DITTRICH-WESBUER, A. u. J. PLÖGER 2013: Multilokalität und Transnationalität – neue Herausforderungen für Stadtentwicklung und Stadtpolitik. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 71, S. 195–205.
- DUCHÊNE-LACROIX, C. 2013: Éléments pour une typologie des pratiques plurirésidentielles et d'un habiter multilocal. In: *E-Migrinter*, 11, S. 151–167.
- DUCHÊNE-LACROIX, C. u. H. SCHAD 2013: Mobilitätskapital, Raumkapital, Räumlichkeitskapital. Ein „Sieg des Ortes über die Zeit“ mit welchem raumbezogenen Handlungsvermögen? In: SCHEINER, J., H.-H. BLOTEVOGEL, S. FRANK, C. HOLZ-RAU u., N. SCHUSTER (Hrsg.): *Mobilitäten und Immobilitäten*. Essen, S. 61–77 (= *Dortmunder Beiträge zur Raumplanung*, 142).
- DUCHÊNE-LACROIX, C. u. P. MAEDER 2013: La multilocalité d'hier et d'aujourd'hui entre contraintes et ressources, vulnérabilité et résilience. In: MAEDER, P. u. C. DUCHÊNE-LACROIX (Hrsg.): *Hier und dort*. Basel, S. 8–22 (= *Itinera*, 34).
- ELLIOTT, A. u. J. URRY 2010: *Mobile Lives*. London.
- EVERTS, J., M. LAHR-KURTEN u. M. WATSON 2011: Practice matters! Geographical inquiry and theories of practice. In: *Erdkunde*, 65, S. 323–334.
- GUSTAFSON, P. 2006: Place Attachment and Mobility. In: MCINTYRE, N., D. R. WILLIAMS u. K. E. MCHUGH (Hrsg.): *Multiple Dwelling and Tourism*. Wallingford, S. 17–31.
- HESSE, M. u. J. SCHEINER 2007: Räumliche Mobilität im Kontext des sozialen Wandels: eine Typologie multilokalen Wohnens. In: *Geographische Zeitschrift*, 95, S. 138–154.
- HILTI, N. 2009: Multilokales Wohnen: Bewegungen und Verortungen. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 1/2, S. 77–86.
- HILTI, N. 2013: *Lebenswelten multilokal Wohnender*. Wiesbaden.
- KOLB, B. 2008: Involving, Sharing, Analysing – Potential of the Participatory Photo Interview. In: *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research*, 9, 3, Art. 12.
- KOWALD, M., P. VAN DEN BERG, A. FREI, J.-A. CARRASCO, T. ARENTZE, K. W. AXHAUSEN, D. MOK, H. TIMMERMANS u. B. WELLMAN 2013: Distance patterns of personal networks in four countries: a comparative study. In: *Journal of Transport Geography*, 31, S. 236–248.
- LAW, J. 1999: After ANT: complexity, naming and topology. In: LAW, J. u. J. HASSARD (Hrsg.): *Actor Network Theory and After*. Oxford u. Malden, S. 1–14.
- LÉVY, J. 2003: Capital spatial. In: LUSSAULT, M. u. J. LÉVY (Hrsg.): *Dictionnaire de la géographie et de l'espace des sociétés*. Paris, S. 125–126.
- MASSEY, D. 2005: *For Space*. London.
- MCINTYRE, N., D. R. WILLIAMS u. K. E. MCHUGH 2006: Multiple Dwelling: Prospect and Retrospect. In: MCINTYRE, N., D. R. WILLIAMS u. K. E. MCHUGH (Hrsg.) 2006: *Multiple Dwelling and Tourism*. Wallingford, S. 313–323.
- MÜLLER, D. K. 2013: Second Homes and Outdoor Recreation: A Swedish Perspective on Second Home Use and Complementary Spaces. In: ROCA, Z. (Hrsg.): *Second Home Tourism in Europe*. Farnham u. Burlington, S. 121–140.
- MURDOCH, J. 2006: *Post-structuralist geography*. London.
- PARIS, C. 2009: Re-positioning Second Homes within Housing Studies: Household Investment, Gentrification, Multiple Residence, Mobility and Hyper-consumption. In: *Housing, Theory and Society*, 26, S. 292–310.
- PETZOLD, K. 2013: *Multilokalität als Handlungssituation*. Wiesbaden.
- PUTNAM, R. 2000: *Bowling Alone*. New York.
- RECKWITZ, A. 2003: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 32, S. 282–301.

- RÉRAT, P. u. L. LEES 2010: Spatial capital, gentrification and mobility: evidence from Swiss core cities. In: *Transactions of the Institute of British Geographers*, 36, S. 126–142.
- REUSCHKE, D. 2010: *Multilokales Wohnen*. Wiesbaden.
- ROLSHOVEN, J. 2006: Woanders daheim. Kulturwissenschaftliche Ansätze zur multilokalen Lebensweise in der Spätmoderne. In: *Zeitschrift für Volkskunde*, 102, S. 179–194.
- SCHAD, H. u. C. DUCHÊNE-LACROIX 2013: Multilokales Wohnen als hybride Praxis – Implikationen der „mobilities studies“ und der Akteur-Netzwerk-Theorie. In: SCHEINER, J., H.-H. BLOTEVOGEL, S. FRANK, C. HOLZ-RAU u. N. SCHUSTER (Hrsg.): *Mobilitäten und Immobilitäten*. Essen, S. 359–374 (= *Dortmunder Beiträge zur Raumplanung*, 142).
- SCHAD, H., N. HILTI, M. HUGENBLOCHER u. C. DUCHÊNE-LACROIX 2015: Multilokales Wohnen in der Schweiz – erste Einschätzungen zum Aufkommen und zu den Ausprägungen. In: WEICHHART, P. u. P. A. RUMPOLT (Hrsg.): *Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität*. Wien, S. 176–201 (= *Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung*, 18).
- SCHIER, M. 2013: Multilokale Wohnarrangements von Müttern, Vätern und ihren Kindern nach Trennung und Scheidung. In: SCHWEDES, O. (Hrsg.): *Räumliche Mobilität in der Zweiten Moderne*. Berlin, S. 189–212 (= *Reihe Mobilität und Gesellschaft*, 3).
- SCHMIDT, R. 2012: *Soziologie der Praktiken*. Frankfurt/M. (= *suhrkamp taschenbuch wissenschaft*, 2030).
- SCHMIDT-KALLERT, E. 2009: A New Paradigm of Urban Transition: Tracing the Livelihood Strategies of Multi-Locational Households. In: *Die Erde*, 140, S. 319–336.
- SCHNEIDER, N. F. u. B. COLLET (Hrsg.) 2010: *Mobile Living Across Europe II*. Opladen.
- SHAW, J. u. M. HESSE 2010: Transport, geography and the ‘new’ mobilities. In: *Transactions of the Institute of British Geographers*, 35, 3, S. 305–312.
- STOCK, M. 2009: Polytopisches Wohnen – ein phänomenologisch-prozessorientierter Zugang. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 1/2, S. 107–116.
- STOCK, M. 2012: „Faire avec de l’espace“. Pour une approche de l’habiter par les pratiques. In: FRELAT-KAHN, B. u. O. LAZZAROTTI (Hrsg.): *Habiter: Vers un nouveau concept*. Paris, S. 59–78.
- STURM, G. u. C. WEISKE 2009: Multilokales Wohnen. Einführung. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 1/2, S. I–II.
- URRY, J. 2000: *Sociology beyond Societies. Mobilities for the twenty-first century*. London u. New York.
- URRY, J. 2007: *Mobilities*. London.
- VERNE, J. 2012: *Living Translocality*. Stuttgart (= *Erdkundliches Wissen*, 150).
- WEICHHART, P. 2009: Multilokalität – Konzepte, Theoriebezüge und Forschungsfragen. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, 1/2, S. 1–14.
- WEICHHART, P. u. P. A. RUMPOLT (Hrsg.) 2015: *Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität*. Wien (= *Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung*, 18).
- WEISKE, C., K. PETZOLD u. D. ZIEROLD 2008: Multilokale Haushalte – mobile Gemeinschaften. Entwurf einer Typologie multilokaler Lebensführung. In: *Sozialer Sinn*, 9, S. 281–300.